

Rock- und Pop im Ruhrgebiet

Von Grugahalle bis Grönemeyer – die Rock- und Pop-Szene Ruhrgebiet besitzt Strahlkraft weit über die Grenzen der Region hinaus. Die 1980er-Jahre waren ein goldenes Jahrzehnt. Im kriselnden Industrievier entstand auch eine ausgeprägte Subkultur. Und die Szene bleibt lebendig. Zu den alten Helden gesellen sich verheißungsvolle Newcomer. **_____** von Bernd Frye



Stagediving beim Rock Hard Festival 2014 in Gelsenkirchen.

Das internationale Metal-Festival wurde von der Zeitschrift „Rock Hard“ ins Leben gerufen und findet jährlich im Amphitheater am Rhein-Herne-Kanal statt.



Internationales Metal-Phänomen: die Band Kreator aus Essen. Die Aufnahme stammt aus den 1990er-Jahren.

Prägend für das Ruhrgebiet ist die Vielfalt verschiedener Musikstile. Hier gibt es ganz erstaunliche Karrieren – abseits des Pop-Mainstreams vor allem die von Kreator aus Essen, einer Band der selbst für Hard-Rock-Verhältnisse wilden Stilrichtung „Thrash Metal“. Kreator gilt als eine der einflussreichsten deutschen Gruppen der vergangenen Jahrzehnte. Ihr Potenzial sprach sich schon Ende der 1980er-Jahre herum. Bereits zu dieser Zeit Grund genug für ein Fernseheteam aus Süddeutschland, die Band im Essener Norden zu besuchen und nachzuschauen, aus welchem Milieu diese Musik kommt. „Für Jugendliche gehören abgebrochene Lehren, Arbeitslosigkeit, Drogen und Alkohol schon zum tristen Alltag. In der stillgelegten Zeche Carl in Altenessen treffen sich die Kids aus der Gegend.“ So hieß es in der Anmoderation von „Thrash, Altenessen“, ausgestrahlt im Ersten Programm. Der Film zeige „ein absolut destruktives Bild von Essen und unserem angeblichen damaligen Umfeld“, wird Miland „Mille“ Petrozza, Frontmann von Kreator, später zitiert. »

» Nährboden für Rockmusik

Graue Straßenzüge, desillusionierte Menschen – durch ihre Bild- und O-Ton-Auswahl legte die Dokumentation den Schluss nahe, dass gerade dieses Malocher-Milieu der Nährboden für harte Rockmusik sein müsse. Das kommt reichlich holzschnittartig daher, hat aber – jenseits der haarsträubenden Klischees – einen wahren Kern. Auf die sozioökonomischen Aspekte weist auch der Historiker Heinrich Theodor Grütter hin: „Das Ruhrgebiet bot als industrieller Ballungsraum ähnliche Voraussetzungen für die Entstehung und Ausbildung der Rockmusik wie die englischen Industriegebiete“, schreibt er im Begleitbuch der Ausstellung „Rock & Pop im Pott“ des Ruhr Museums im Jahr 2016.

Der Einfluss der Industriegeschichte mag je nach Musikstil variieren. Ein Grund, warum es überhaupt zu einem Boom kam, sind die guten Auftrittsorte. Ohne die Gruga-, die Westfalenhalle und weitere Orte, wären nicht schon so früh so viele Weltstars ins Revier gekommen, in die Grugahalle beispielsweise die Beatles und die Stones in den 1960er-Jahren. Später gingen hier die Rockpalast-Festivals über die Bühne. Die Westfalenhalle war Austragungsort der Reihe „Rockpop in Concert“.

Gute Probemöglichkeiten

„Das war Anschauungsunterricht auf Weltniveau“, sagt Holger Stratmann, der 1983 das Musikmagazin Rock Hard in Dortmund gegründet hat, dessen Herausgeber er noch heute ist. Jugendliche, die ihren Vorbildern nacheifern wollten, fan-

den in soziokulturellen Zentren Probemöglichkeiten. „Prominenteste Beispiele waren die Zeche Bochum und die Zeche Carl“, so Stratmann. Ein Talenttreff war auch der Folkclub Witten. „Dieser Club war ein Hotspot für die Folkbewegung aus ganz Europa“, erinnert sich Stefan Stoppok. Seine frühen Wittener Auftritte bezeichnet er als „erste Zündung“ seiner Karriere. Stoppok, der in Essen aufgewachsen ist, erspielte sich über die Jahrzehnte auch überregional den Ruf als „famoser Liederschmied“.

Ein Streifzug durch die polyzentrische Pop-Szene wäre ohne Herbert Grönemeyer grob unvollständig. Der gebürtige Bochumer, der in seiner Anfangszeit ebenfalls im Folkclub Witten aufgetreten ist, gehört deutschlandweit zu den erfolgreichsten Musikern aller Zeiten. Und ein Blick ins „deutsche Liverpool“ darf ebenfalls nicht fehlen. „Komm nach Hagen, werde Popstar, mach dein Glück“ – sang Extrabreit Anfang der 1980er-Jahre. In der Stadt an der Volme starteten auch Nena und die Schwestern Annette und Inga Humpe ihre Karrieren.

Wenn aktuell von Rock aus dem Ruhrgebiet die Rede ist, fällt vor allem ein Name. Dann liest man, etwa in der Süddeutschen Zeitung anlässlich ihres jetzt erschienenen neuen Albums, von dem „internationalen Metal-Super-Phänomen ‚Kreator‘ aus Essen, Deutschland“. Die Band aus dem Altenesener Probenraum hat mittlerweile 2.000 Konzerte in 65 Ländern absolviert. Ihr Gründer Mille Petrozza ist Sohn eines italienischen Einwanderers. Die Eltern von Stefan Stoppok sind Flüchtlinge aus Schlesien. „Ich glaube, der Melting-Pott-Charakter des Ruhrgebiets ist auch ein Grund für die musikalische Kreativität“, so Stoppok.

Eine gute Generation jünger und ebenfalls bereits Liebling des Feuilletons ist die „fabelhafte Essener Weltklasseband ‚International Music‘“ (Der Standard, Wien) mit ihrem „Post-Punk aussem Pott“ (Deutschlandfunk). Auch wenn alle voll des Lobes sind, so ganz ohne Ruhrgebiet-Klischees geht's bei externen Beobachtern dann doch nicht. Laut Berliner Tagesspiegel wirkt der Sound von International Music streckenweise so, als habe The Velvet Underground, die Band von Andy Warhol, „das klebrige Kirschholz furnier einer Pilstheke in Duisburg-Meiderich studiert“. ☞



In Essen aufgewachsen: Stefan Stoppok.